

# Der Deutsche Kulturpionier

21. Jahrgang

September 1921

2. Heft

## Mit U-Boot nach Süd-Marokko.\*)

Auszug aus dem Expeditionsbericht von Dr. Bröbster.

### III.

Gegen 11 Uhr vormittags gelangten wir auf den durchschnittlich etwa 100 m über den Strand emporragenden Höhenzug südlich des Asaka, von dem aus wir das französische Bewachungsfahrzeug auf der Rhede liegen sahen. Um bei dem Ritt über die Höhe nicht erkannt zu werden, wickelte ich mich in Nadjems Djelaba. Dann stiegen wir über Steine und Geröll zum Asaka hinab. Nachdem wir unseren und unserer Tiere Durst gelöscht, gingen wir das linke Ufer entlang bis zur Mündung und rasteten hinter einem Felsvorsprung, in dem der Höhenzug in die sandige Ebene des Strandes ausläuft.

Unsere Ruhe wurde bald durch die Ankunft zahlreicher Neugieriger aus dem Gebiete südlich des Asaka gestört, unter denen sich auch der Schech von Arastarf, Barfa, befand. Seine erste Frage war, wie es mit dem Rechte seines Dorfes, d. h. mit dem ihnen zu zahlenden Durchgangszoll, stände. Ich vertröstete ihn auf die Ankunft eines Vertreters Hibas, der hierin besser Bescheid wisse als ich, und empfahl ihm, seinen Leuten zu verbieten, sich in Gruppen zu zeigen, um nicht die Aufmerksamkeit des französischen Bewachungsfahrzeuges zu erregen. Inzwischen sammelten sich auch auf dem rechten Ufer des Asaka Neugierige aus Sebuha. Ich schrieb ein paar Zeilen an Merebbi Rebbo, um ihm meine Ankunft am Asaka anzuzeigen, und ließ das Schreiben durch Nadjem bei den Sebuha abgeben. Da ich mir eine Fortsetzung der Unterhaltung mit Schech Barfa nichts

\*) Mit nachstehenden Ausführungen schließt der sowohl in politischer als auch in geschichtlicher und landeskundlicher Hinsicht höchst wertvolle Bericht des letzten deutschen Konsular-Vertreters in Fez, Dr. Bröbster. Es ist dem „Deutschen Kulturpionier“ eine besondere Genugtuung, durch die Veröffentlichung des Berichts über dieses kühne Unternehmen, welches der Mehrheit im deutschen Volke fast unbekannt geblieben ist, die Erinnerung an diese Tat deutscher Helden im Auslande zu wecken und zu verewigen.

Die Schriftleitung.

Ersprießliches versprach, zog ich ein Exemplar von Schech Ahmed Senussis Traktat über den Djihad aus der Tasche und tat, als ob ich darin mit großem Interesse läse. Neugierig fragte mich Barfa, was ich da hätte. Ich erwiderte: „Das Werk eines wirklichen Moslems über den Djihad“ und reichte es dem Schriftgelehrten des Dorfes, der daraus den Herumsitzenden vorlas, während ich Barfa einiges von Schech Senussi, meinem Besuche bei ihm mit A. 38 und seinen erfolgreichen Kämpfen erzählte und die Hoffnung aussprach, mein Besuch bei Hiba möchte das gleiche Ergebnis haben. Die Sonne war inzwischen untergegangen. Brahim und Nadjem entzündeten auf den Uferhöhen des Asaka zwei mächtige Feuer, zwischen denen Leute des Schech Barfa mit hellen Tüchern winkten, bis die Feuer verloschen. Nachdem wir etwas mit Wasser angefeuchtetes Gerstenmehl zu uns genommen hatten, ging ich mit Brahim und Nadjem und einigen Leuten von Schech Barfa zum Strande, während die übrigen hinter dem Felsvorsprung blieben. Nach einigen Stunden erfolglosen Wartens wurden sie ungeduldig. Die Bemerkungen, die ich von allen Seiten über das A.=Boot zu hören bekam, waren sehr wenig freundlich. Um die Leute zu beruhigen, stellte ich ihnen vor, daß wahrscheinlich schlechte See oder Maschinendefekte die Ankunft des A.=Bootes verzögert hätten; ich hätte im Vorjahr an der Küste der Chrenaiica mehrere Nächte zu warten gehabt, bis das A.=Boot angekommen sei, und das Mittelmeer sei bei weitem nicht so ungestüm wie der Atlantische Ozean. Schech Barfa hatte unsere Rückkehr nicht abgewartet, sondern war bereits vor Tagesanbruch nach seinem Duar zurückgekehrt. Einer seiner Leute sagte mir, er würde am Nachmittag wiederkommen, und gab mir meine Tagesration, bestehend aus einem Gerstenbrot und etwas Honig, die der Schech für mich zurückgelassen hatte. Inzwischen brachte mir ein Bote aus dem Duar Barkas einen Zettel, auf dem mir Hairi mitteilte, er und Fruehbeiß seien mit dem Gepäck dort wohlbehalten eingetroffen. Ich setzte sie von meiner rechtzeitigen Ankunft am Asaka und dem Verzuge des A.=Bootes in Kenntnis, indem ich ihrer beschleunigten Ankunft entgegenschah. Bezüglich Merebbi Rebbos teilte mir Nadjem mit, er wäre abwesend. So wenig dieser Bescheid nach dem bisherigen Verlauf der Dinge auffallen konnte, er war mir deshalb recht unangenehm, weil er mich der moralischen Unterstützung durch Hiba und seine Chalifen zu berauben schien, namentlich wegen der Gegensätze, die zwischen Aits Djemel und Sebuha von jeher bestanden und durch meine Ankunft eine Verschärfung erfahren hatten.

### **Begegnung mit Hibas Vertreter Raid Mohammed er = Rahmani.**

Inzwischen war es Nachmittag geworden. Ich saß auf dem Felsvorsprung und schaute aufs Meer, als mich ein Araber fragte, ob das Boot noch nicht zu sehen sei. Der Dialekt klang anders, als der der Sus-Leute. Ich fragte ihn, ob er aus Fes wäre. Er erwiderte, er habe dort in der Sala gewohnt, mich oft gesehen und auch meine dortigen arabischen Freunde gekannt. Nach der Soldatenrevolte

habe er Fes verlassen und sei unstät umher gewandert. Schließlich nannte er seinen Namen, gab an, er habe an Hiba wiederholt Briefe überbracht und bat mich, mit ihm zu kommen, um den Raid Mohammed b. Sahar er = Rahmani, auf den Hiba große Stücke halte, zu begrüßen. Wir trafen den Raid an einer Biegung des Weges, wie er gerade den Thee bereitete. Die Begrüßung war sehr herzlich. Nach den üblichen Tassen Thee übergab ich ihm Briefe zur Weiterbeförderung an Hiba und Raid Nadjem mit dem Bemerkten, die amtlichen Schreiben mit einem kleinen Teil der Geschenke würden morgen mit meinen Begleitern ankommen, denen ich vorausgeeilt sei, um meinem Versprechen gemäß rechtzeitig am Asaka zu sein. Das U.-Boot könne jede Nacht eintreffen, aber es wäre auch möglich, daß es sich wegen des französischen Bewachungsfahrzeugs genötigt sähe, anderswo zu landen. Ich hätte deswegen mit den Aits Djemel verabredet, daß auch am Dra und in Beda Posten aufgestellt und gestern abend Signalf Feuer abgebrannt würden. Um indes zu vermeiden, daß die Landungsmannschaften beraubt würden, wie das mir passiert sei, empfehle es sich, an beiden Stellen einige zuverlässige Selamid Hibas zu stationieren, von denen sofort hierher Meldung zu erstatten sei, wenn sich das Boot zeige. Für Asaka verlangte ich zwölf zuverlässige Selamid und die Entfernung aller unzuverlässiger Elemente der Stämme, die nur gekommen seien, um zu plündern. Um etwaige Zweifel an der Landung des U.-Bootes zu zerstreuen, erzählte ich ihm, was sich alles an Bord befände. Nachdem ich ihm noch mein Erstaunen darüber ausgedrückt hatte, daß mir auf die Ankündigung meiner Ankunft am Asaka vom Meschauri Merebbi Kebbo's nur der Bescheid geworden sei, der Chalifa sei abwesend, verabschiedete ich mich von ihm, um die Wache am Strande zu übernehmen. Es war schon dunkel, als wir am Felsvorsprung vorbeikamen, von dem aus mich Schech Barfa fragte, ob ich sicher sei, daß das U.-Boot heute nacht käme. Die Nacht verging ohne Zwischenfall. Das von Nadjem und Brahim auf der Höhe am linken Ufer unterhaltene Feuer erlosch gegen 10 Uhr. Hin und wieder war Licht auf dem französischen Bewachungsfahrzeug sichtbar. Als ich am Morgen des 23. vom Strande zurückkam, begegnete ich Raid Mohammed mit zwei Neffen Hibas, S. Mohammed, einem der Söhne S. Qualis, demselben, der am Dra an uns vorbeigeritten war, ohne von uns Notiz zu nehmen, und Mohammed el = Fadl, Sohn eines Onkels Hibas. Sie waren kurz vorher angekommen. Auf ihre Frage nach dem U.-Boot versuchte ich die Verzögerung der Ankunft so gut als möglich zu erklären und erzählte ihnen von meiner Fahrt zu Schech Senuji, wo es mir nicht anders ergangen sei. Da sie Interesse zeigten, gab ich ihnen je eine Kopie meines Ordenspatents und das letzte Exemplar von S. Achmeds Abhandlung über den Dihad. Die Unterhaltung wurde auf ihrem Lagerplatz auf dem rechten Ufer des Asaka bei einer Tasse Thee fortgesetzt, wobei ich meine in Schenagla Duar gehaltene Programmrede wiederholte. Raid Mohammed, der seit 1907 an allen Kämpfen gegen die Franzosen teilgenommen und seinem

Franzosenhaß alles geopfert hatte, machte aus der verzweifeltsten Lage Sibas, dem Geld und Kampfmittel fehlten, und der geringen Zahl der ihm noch treuen Mudjahidin keinen Hehl. Unsere Unterhaltung wurde gegen Mittag durch die Ankunft der kleinen Karawane Hairi's unterbrochen, den ich mit Raid Mohammed und Mohammed Fadi bekannt machte; den Sohn Qualis hatte er bereits im Duar Scheck Barkas kennen gelernt.

### Empfang bei Merebbi Rebbo.

Raid Mohammed schickte uns die Verpflegung, bestehend aus Ruskus, Honig, Thee und Zucker, herüber und versprach auch, für ein Zelt zu sorgen. Etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang traf der Chalifa Merebbi Rebbo am Asaka ein und ließ uns durch Raid Mohammed bestellen, ich möchte ihm mit Hairi sofort unsere Aufwartung machen, da er noch am Abend nach Sebuha zurückkehren müsse. Wir begaben uns, gefolgt von Larbi mit den wertvollsten Gegenständen, die zunächst überreicht werden sollten, zum Lagerplatz auf dem rechten Ufer, in dessen Mitte Merebbi Rebbo Platz genommen hatte, während die Menge der Aits Djemel, Sebuha und sonstigen Neugierigen ringsherum standen. Bevor wir in den Kreis traten, gab mir Larbi die Futterale enthaltend das Schreiben der Kaiserl. Regierung an Hiba, den Kronenorden I. Klasse und das Perlenkollier, während Hairi das Futteral mit dem Medjidije I. Klasse an sich nahm. Wir machten dem Chalifa unsere Verbeugung, wobei ich die einen Sultan gegenüber üblichen Redensarten „Allah segne meinen Herrn“ und „Allah verleihe den Sieg unserem Herrn und Beschützer Hiba“ anwandte. Nachdem wir uns auf dem Teppich vor Merebbi Rebbo niedergelassen hatten, erklärte ich „Wir seien im Auftrag der deutschen und türkischen Regierung nach dem Sus gekommen, um M. Hiba und den Mudjahidin gegen die Franzosen zu helfen. Der Zweck unseres Kommens sei in dem Schreiben der Kaiserl. Regierung an M. Hiba ausführlich dargelegt, und es käme mir hier nicht zu, ihm weiteres hinzuzufügen.“ Ich überreichte ihm dann das Schreiben mit der Bitte um Weitergabe an Hiba. Er las es laut vor und versprach, für seine Weiterbeförderung Sorge zu tragen. Ich fuhr dann fort: „S. M. der Kaiser habe M. Hiba den hohen Orden der Königl. Preussischen Krone I. Klasse zu verleihen geruht, und ich hätte den ehrenvollen Auftrag erhalten, M. Hiba diese hohe Auszeichnung nebst einem wertvollen Perlenkollier zu überbringen.“ Indem ich die Futterale geöffnet überreichte, bat ich gleichfalls um Weitergabe an Hiba. In ähnlicher Weise entledigte sich Hairi seines Auftrages wegen des Medjidije-Ordens. Der Chalifa sagte die sofortige Uebersendung an Hiba zu. Da er mir anscheinend nichts weiter zu sagen hatte, bat ich ihn um eine Audienz ohne überflüssige Zuhörer, um ihm für Hiba noch anderes von geringerem Wert übergeben und mit ihm bezüglich des überreichten Schreibens einiges besprechen zu können. Er versprach, mich sogleich rufen zu lassen, worauf wir uns verabschiedeten und zu unserem Lagerplatz zurückkehrten.

Wir hatten beide den Eindruck, der Empfang hätte schwerlich viel kühler sein können, und der zweite Empfang, der gleich darauf stattfand, war nicht geeignet, diesen Eindruck zu verwischen. Wir trafen den Chalifa diesmal allein auf einem Hügel, etwa 50 m vom Lagerplatz entfernt. Ich sagte ihm, infolge meiner mißglückten Landung könne ich leider keine großen Geschenke machen, und bat ihn, indem ich ihm zwei Ferngläser mit Lederfutteral, zwei goldene Uhren, zwei goldene Uhrketten, vier Ringe, drei Armbanduhren, einige Bleistifthalter aus Gold und Silber und Feuerzeuge überreichte, den einen der Ringe, den ich besonders bezeichnete, eines der Ferngläser, und was er sonst noch für geeignet hielt, an M. Hiba zu senden. Das U.-Boot, auf dem sich die übrigen Geschenke befänden, könne jede Nacht ein treffen, und dann werde die Hediha reicher ausfallen. Ich hatte als sicher angenommen, er werde wegen des U.-Bootes oder jedenfalls wegen der Zusammensetzung der Ladung eine Frage stellen. Als dies unterblieb, wiederholte ich ihm, was ich Raid Mohammed bezüglich der Küstenbewachung am Asaka, in Beda und am W. Dra gesagt hatte, worauf er das Erforderliche zu veranlassen versprach. Wir saßen dann einige zeitlang schweigend da und entfernten uns schließlich, als es dunkel wurde. Wenig später ritt der Chalifa weg, begleitet von dem Silmid Ismail, dem für eine gewissenhafte Ueberbringung der Geschenke eine gute Belohnung in Aussicht gestellt worden war.

Anwillkürlich drängte sich mir die Erinnerung an den Empfang auf, den ich etwa ein Jahr vorher bei Schech Senusi in Nedjaila gefunden hatte. Der Vergleich fiel — von dem Unterschiede in der äußeren Aufmachung ganz abgesehen — sehr zu Ungunsten des heutigen Tages aus. Die ängstliche, fast unfreundliche Zurückhaltung, der wir bei Merebbi Nebbo begegnet waren, mochte sich in der äußeren Form wohl durch seine mangelnde Übung in derartigen Empfängen erklären. Sachlich konnte sie ihren Grund nur in der Ungewißheit haben, in der er sich darüber befand, wie sich Mi. Hiba oder, was wichtiger war, wie sich die Stämme, von denen Mi. Hiba und seine Chalifen abhingen, zu dem noch nie dagewesenen Falle des Besuchs einer deutsch-türkischen Mission im Sus stellen würden. Ich hatte reichlich Muße, hierüber nachzudenken, als ich die Nacht wieder am Strande auf Wache saß. Hairy und Fruehbeiß waren an Fieber, heftigem Erbrechen und Durchfall erkrankt und dazu außerstande.

### Aktion der Küstenbewachung.

Um bei Ankunft des U.-Bootes sofort zur Stelle zu sein, ließ ich das Zelt in einem kleinen Seitental zur Linken des Asaka etwa 200 m vom Meere entfernt am Fuße eines Hügelns aufschlagen, der das Zelt verdeckte, uns aber eine gute Aussicht auf das Meer gestattete. Raid Mohammed blieb auf seinem bisherigen Lagerplatz, der etwa 1800 m vom Meere entfernt war. Während unseres Umzuges, am Nachmittag des 24., fielen von der Seeseite einige Ra-

nonenschüsse. Ich eilte zum Strande, wo mich Mohammed Rehali, der dort Wache hielt, auf drei französische Dampfer aufmerksam machte, die etwa 6—8000 m von der Küste entfernt in voller Fahrt auf ein uns zunächst nicht sichtbares Ziel zwischen ihnen feuerten. Nach längerem scharfen Beobachten glaubten ich und Hairi, der nach Beendigung des Umzuges gleichfalls nach dem Strande geeilt war, einen kleinen schwarzen Punkt zu erkennen, der sich zwischen den vor und hinter ihm einschlagenden Geschossen der Küste zuzubewegen schien. Mein erster Gedanke war, das U.=Boot sei bei einem Versuche, unter dem Schutz des Nebels sich der Küste zu nähern, von den Bewachungsfahrzeugen überrascht worden, als sich der Nebel plötzlich lichtete. Indes machte uns stutzig, daß von dem schwarzen Punkt das Feuer anscheinend nicht erwidert wurde. Nach etwa zwei Stunden, während deren auch die Asaka=Bucht hin und wieder mit einigen Granaten bedacht wurde, was die neugierigen Eingeborenen veranlaßte, sich schleunigst in Sicherheit zu bringen, verstummte der Kanonendonner. Ob Oberleutnant Benz diesen Vorfall meinte, als er mir später in Cap Jubu sagte, die Franzosen hätten vor Asaka eine Boje für ein U.=Boot genommen und beschossen, oder ob es sich um eine Beschießung des Faltbootes handelte, das am 25. mit einigen Lebellgewehren, einem Maschinengewehr, den Sachen Fruehbeiß's und der Mitteilung „die Anwesenheit der französischen Bewachung mache die Landung unmöglich“ den Franzosen in die Hände gefallen sein soll, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls glaubten wir, daß in der folgenden Nacht mit einem Landungsversuch zu rechnen sei, wenn sich der U.=Bootskommandant überhaupt zu diesem Wagnis entschließen würde. Raid Mohammed ließ sich bestimmen, zwei berittene Eilboten zu entsenden, um Beda und W. Dra zu informieren, falls die Landung dort stattfinden sollte, während in der ganzen Bucht von Asaka ein Wachtdienst mit den nötigen Verbindungen nach rückwärts zum Abtransport der Sachen eingerichtet wurde.

Die Enttäuschung war am 25. um so größer, als sich herausstellte, daß es sich um einen blinden Marm gehandelt hatte. Bei den Eingeborenen gewann die Partei an Anhängern, die uns vielleicht nicht gerade für Schwindler, aber doch für zu schwach hielt, um die französische Blockade zu brechen. Und wenn es mir auch gelang, bei Mohammed Fadi und Raid Mohammed, die am frühesten Morgen neugierig herbeieilten, die Besorgnis, das U.=Boot könne abgeschossen sein, zu zerstreuen und ihnen die Auffassung beizubringen, bei der ganzen Schießerei habe es sich nur um ein politisches Manöver gehandelt, um die politischen Folgen unserer Audienz durch die Entfaltung maritimer Machtmittel zu verwischen; der Eindruck blieb bestehen, daß entweder das U.=Boot noch sehr fern war oder aber, wenn es nahe war, weder zu landen noch die Franzosen anzugreifen wagte.

Trotz alledem konnte das ganz ungewöhnliche Ereignis einer Hedija=Ueberreichung an M. Hibas Chalifen durch einen deutschen und türkischen Offizier in Uniform auf die am Asaka wohnenden Stämme seinen Eindruck nicht verfehlen. Dies zeigte sich darin, daß

die zahlreichen Besucher, die in den nächsten Tagen zu uns kamen, um uns zu begrüßen, d. h. um zu sehen, ob nichts für sie abfiel, nicht nur von der misera contribuens plebs der Schloß- und Wüstenstämme, sondern auch von deren Gemeindevorstehern (maqaddemin) und Schechs gestellt wurden, für die unsere Anwesenheit zum mindesten eine Unterbrechung ihres einförmigen Daseins war. Unsere ersten Bekannten entfernten sich nach und nach, je mehr sich die Ankunft des U.=Boots verzögerte. Dafür kamen neue in nicht geringerer Anzahl und von nicht geringerer Begehrlichkeit. Wer nicht zu fern hauste, kam nach dem Asaka, um die Christen zu sehen.

Die wenigen, armseligen und z. T. durch Seewasser verdorbenen Geschenke, über die ich noch verfügte, waren unter diesen Umständen bald verteilt. Ihre Dürftigkeit suchte ich dadurch zu verdecken, daß ich Stern und Halsorden der Osmanie- und Medjidije-Orden II. Kl., die ich zur Verteilung an die großen Raids des Südens erhalten hatte, gesondert verwandte, den Stern für Hibas Brüder, den Halsorden für die Stammeshäuptlinge. Außerdem hatte ich noch einige 50 000 Fcs. Papiergeld. Indes war es nicht geraten, davon etwas merken zu lassen, bevor ich zu den verschiedenen auf einander eifersüchtigen Schechs in Beziehung getreten war, und solange noch der Glaube an die Ankunft des U.=Bootes bestand. Um die Wächter am Strande und die Begleiter unserer Freunde bei guter Stimmung zu erhalten, und gegebenenfalls unsere Kameltreiber bezahlen zu können, setzte ich mich mit Raid Mohammed, der sich zuverlässig erwiesen hatte, wegen Einwechslung eines kleineren Betrags in Verbindung.

Meine Lage wurde erschwert durch die unverhüllte Gegnerschaft zwischen Aits Djemel, durch deren Gebiet ich gekommen war und zurückkehren mußte, wenn das U.=Boot ausblieb, und den Sebuha, die Merebbi Rebbos Hauptstütze waren. Der Sebuha=Raid Achmed bel-Beschir suchte mich am 25. Abends auf. Er war ein biederer marokkanischer Landkaid und Soldat alten Schrots, auf den man vertrauen konnte. Anders Schech Mohammed bel Mochtar von Aits Djemel, der mir tags darauf seinen Besuch machte. Er war der gerissene marokkanische Politiker mit Wirklichkeitsjinn, der Beziehungen zum Franzosenfreund Raid Ahd bel-Djerari in Taleint unterhielt und Hibas Zauberkünsten und der Ankunft des U.=Boots sehr skeptisch gegenüberstand. Er suchte mich für die fixe Idee der Schechs der Sus-Stämme, die Eröffnung eines Hafens und die Herstellung einer direkten Handelsverbindung, zu interessieren, wobei er betonte, daß er bei seinem Einfluß, der von Wad Nun bis zur Saqia = el = Hamra reiche, uns nützlicher sein könne als der Bruder Hibas in Cap Suby den Spaniern. Die lange Dauer seines Besuchs, den er am folgenden Tag wiederholte, erregte den Argwohn Raid Mohammeds und veranlaßte ihn, die Vorbereitungen für ein Zusammentreffen mit Delegierten des Aits bu Amran, Rachsas, Aits Recha und Umedjjat, das in Tanghilast stattfinden sollte, zu beschleunigen.

Im Laufe des 26. erhielt ich von Hibas Bruder Schech Quali in Agschgal folgendes Schreiben:

Lob sei Allah dem Einzigen. Nur sein Reich ist von Dauer. Vollkommenen Gruß.

An den Hauptmann Proebster und den Vertreter des Amir-el-Amara, des türkischen Herrschers, Achmed: Nach den Grußworten: Ich bin heute wohlbehalten von der Sahara hier eingetroffen. Lob sei Allah. Mohammed ist von Euch nach hier gekommen und hat mir alles erzählt. Lob sei Allah, daß es Euch gut geht, und herzliches Willkommen im Lande unseres Herrn, dem Allah den Sieg verleihen möge. Wenn es mir möglich ist, komme ich zu Euch am nächsten Donnerstag mit Allahs Hilfe. Möge Euch nur Gutes bevorstehen. Gruß. Am ersten Safar 1335.“ Raid Mohammed, dem ich das Schreiben zeigte, gab zwar zu, Schem Quala sei zuvorkommender und gewandter als Merebbi Rebbo, warnte mich aber davor, ihn zu überschätzen; denn wenn er wirklich etwas taugte, würde er die Schenagla, die seine Shamase seien, zur Rückgabe der uns gestohlenen Sachen veranlaßt haben. Das war durchaus richtig, und ich wandte mich nur gegen sein übliches Loblied auf die Mits bu Amran, die bisher gar nicht in die Lage gekommen waren, zu beweisen, daß sie mich anders behandelt hätten als die Mits Djemel. Nachts begab ich mich zum Strande, um unsere Wächter bei gutem Mut zu erhalten, denen ich bisher, von den färglichen Resten unserer Mahlzeiten abgesehen, nichts hatte geben können. Das französische Bewachungsfahrzeug schien verschwunden. Ich ließ das übliche Signalf Feuer anzünden und tat, als ob ich mit meiner elektrischen Taschenlampe das Boot anriefe.

### Ritt nach Sanghilast.

In der Nacht vom 28. zum 29. fiel ein heftiger Gewitterregen, der unser Thal in einen reißenden Gebirgsbach verwandelte. Raid Mohammed riet mir, zu ihm auf das rechte Ufer überzusiedeln, da die Regengüsse den Asaka zu einem reißenden Strom anschwellen ließen, und die Verbindung zwischen beiden Ufern dann gänzlich unterbrochen sei. Im Vertrauen sagte er mir, er befürchtete während unserer Abwesenheit in Sanghilast einen Handstreich Schem Mohammeds auf das Zelt, in dem sich dann nur Fruehbeiß befinde. Wir siedelten darauf nach dem Lagerplatz Raid Mohammeds über und schlugen unser Zelt neben dem seinigen auf. Ich vollendete die Schiffrung meines Berichts mit meinem letzten Schiffe, den ich dann gleichfalls verbrannte, beauftragte Mohammed Rehhali mit der Aufsicht am Strande, empfahl Fruehbeiß und unser Zelt gegen Zusicherung einer guten Belohnung der Obhut des Silmid Abderrahim, der im Lager blieb, und begab mich mit Hairi, begleitet von Raid Mohammed, Rehhali, Raid Mohammeds Diener Aisa und Merebbi Rebbos Diener Said nach Sanghilast. Die Pferde hatte uns Merrebi Rebbo gestellt. Der Regen hörte bald auf. Nach Ueberschreitung von zwei niedrigen Geländeerhebungen, in deren Falten die Bauern das Land bestellten, stiegen wir einen steilen Berg hinan mit guter Aussicht auf das Sebaha-Plateau. Zahlreiche Bauerngehöfte aus Lehm mit Schafen

und Ziegenherden zeugten für eine im Vergleich mit der bisher durchzogenen Gegend dichte Bevölkerung und den relativen Wohlstand derselben. Wir rasteten in der Nähe eines Gehöfts auf einer mit Christenfeigen eingefassten Anhöhe. Dort gesellten sich Hibas Schwager Abderrahman, der Ular in Adrar mit Osimin vertauscht hatte, und der Sebuha-Raid Achmed bel-Beschir zu uns. Inzwischen trafen auf dem Mittwochsmarkt vor uns Merebbi Rebbo, der angesehenste Stammeshauptling der Mits bu Amran, Raid Achmed b. Taleb el-Abdellau, und gegen 150 Verrittene — fast ausschließlich Mits bu Amran — ein, vor deren Front uns der frühere Askar Raid Mbarek Osimi im Namen Hibas willkommen hieß und einen Stier als Gastgeschenk des Stammes übergab. Ich unterhielt mich mit ihm einige Zeit über seine Erlebnisse nach seinem Weggange von Fes und fragte ihn nach seinen mir bekannten Kameraden. Merebbi Rebbo wich uns geflissentlich aus. Als es dunkel wurde, ritten wir, von den Reitern eskortiert, in nördlicher Richtung weiter, vorbei an den Gehöften in der Nähe des Soq, an Feld- und Gartenkulturen mit Stein- oder Kaktusfeigen-Einfassung und an einem künstlichen Teich zum Ansammeln von Regenwasser. Nach etwa zweistündigem Ritt fragte ich Raid Mohammed, wohin wir verschleppt werden sollten. Wenn unser Nachtquartier nicht in der Nähe wäre, würde ich vorziehen, unter freiem Himmel zu nächtigen. Auf mein wiederholtes Drängen bogen wir links ab und kehrten bei einem Schech Achmed el-Medjati ein, der uns ein vor dem Eingang zu seiner Gotta gelegenes Zimmer zur Verfügung stellte.

#### **Unterredung mit Merebbi Rebbo.**

Nach dem Abendessen besuchte uns Merebbi Rebbo. Hibas Schwager Abderrahman, Raid Mohammed mit seinem Diener Uifa und Rehhal verließen darauf das Zimmer, das sie mit uns teilten. Der Chalifa entschuldigte seine Zurückhaltung und die Heimlichkeit seines Besuches mit der notwendigen Rücksichtnahme auf die Stämme. Ich fand das Mißtrauen, dem wir bei unserer Landung begegnet waren, durchaus begreiflich, wunderte mich jedoch, daß er, nachdem er unsere Briefe gelesen und gehört hatte, was wir wollten, noch nicht einsah, daß sein Interesse mit dem unsrigen identisch sei. Er erkundigte sich dann nach der Ladung des U.-Bootes, wieviel Mann an Bord seien, und wieviel Soldaten gelandet werden könnten. Aus seinen Fragen ging hervor, daß Hiba oder er sich unsere Landung in Asaka oder Arsis ähnlich wie die der Spanier in Cap Jubh vorgestellt hatten, und es bedurfte ziemlicher Mühe, um ihn von der Unrichtigkeit dieses den Sus-Raids so geläufigen Gedankens und von unserer bekannten Aneignung zu überzeugen. Als er die Menge des übersandten Kriegsmaterials und ebenso die Zahl von fünf Instruktoren und einem Arzt sehr niedrig fand, sagte ich, es habe sich um den ersten Versuch gehandelt; die zweite Sendung werde reichlicher ausfallen, wenn man Erfolge sähe, und wies auf den analogen Vorgang bei Schech Senuji hin, wovon ich ihm Einzelheiten erzählte. Wir sprachen dann von Schech Achmed Schems, und Hairy bestätigte

meine Angabe, daß er in Medina in guten Verhältnissen als Gast des Sultans lebe. Zum Schluß machte ich ihn darauf aufmerksam, wie demütigend es für uns sei, wenn uns, als Freunden Mi. Sibas, unsere Armeepistolen vorenthalten würden, mit denen die Beduinen doch nichts anzufangen wüßten, und bat um Vermittelung von deren Rückgabe, indem ich mich zur Zahlung eines Lösegeldes erbot. Er verließ uns darauf mit dem wenig tröstlichen Versprechen, er wolle sehen, was sich werde tun lassen.

Unsere Nachtruhe war kurz. Vor dem „Fedjer“ hielt Raid Mohammed mit einer Inbrunst, wie ich selten gesehen habe, seine langandauernde Morgenandacht. Während wir Thee tranken, wurden die Pferde gesattelt. Ich machte Schech Achmed für unsere Verpflegung und für seine Leute ein kleines Geldgeschenk und ritt mit Hairi, begleitet von Raid Mohammeds Diener Aisa und Merebbi Rebbos Diener Said nach Asafa zurück. Aisa erzählte mir unterwegs von seinen Kriegserlebnissen mit seinem Sahib Raid Mohammed. Auf die Ankunft des A.=Boots freute er sich als Voraussetzung für den Wiederbeginn der Feindseligkeiten. Aber er verbarg mir auch nicht, daß ich ohne das A.=Boot von ihnen nichts zu erwarten hätte, indem er mir auf meine Versicherung, ich sei stets ein guter Freund der Araber gewesen, erklärt: „Du hast hier keinen Freund als Dein A.=Boot, wenn dies Dir die Treue hält, stehen auch wir zu Dir.“

Raid Mohammed kehrte am 30. Abends ebenfalls zum Asafa zurück, begleitet von zahlreichen Schechs und Raids aus Aits bu Amran, Aits Recha, Lachsas, Imedjjat, Azuafid, Anfas u. a. Dort hatte sich inzwischen auch Schech Quali, ein älterer Bruder Sibas, Schech Schea und andere Schechs aus dem Süden eingefunden. Schech Mohammed, der der Versammlung in Tanghilast fern geblieben war, hatte durch seinen Vertrauensmann Abdelaziz, der beim Djerari in Saleint und in Tiznid gewesen war, die neuesten Nachrichten aus dem Azaghar-Gebiet erhalten. Sie betrafen die Zusammenziehung von Kontingenten der franzosenfreundlichen Stämme durch Haida Muis und die Verstärkung des Machzentabors in Tiznid durch das Tabor in Agadir, die Versenkung des A.=Bootes und die Aussetzung einer Belohnung für meine Beseitigung. Die Djemaa, zu der die im Lager anwesenden Schechs und Raids am frühesten Morgen des folgenden Tages zusammentraten, beriet über die unter diesen Umständen zu beobachtende Haltung. Das Ergebnis wurde mir gegenüber geheimgehalten. Ich konnte es nur aus den Entscheidungen entnehmen, die — nebenbei — über mein Gesuch um Rückgabe der Armeepistolen und die Forderung der Aits Djemel auf Zahlung der Miete für Pferde, Esel und Kamele vom Schenagla Duar bis zum Asafa gefällt wurden. Mein Gesuch um Rückgabe der Armeepistolen wurde abgelehnt. Dagegen wurde ich zur sofortigen Bezahlung der Aits Djemel verurteilt. Ich erreichte nicht einmal, daß — wie es in solchen Fällen üblich ist — der Betrag auf die Hälfte oder  $\frac{2}{3}$  ermäßigt wurde. Man suchte mir begreiflich zu machen, daß mein Vorteil erheische, ein Opfer zu bringen. Wenn das A.=Boot käme, würde ich

alles, auch die Waffen wieder bekommen. Nach Schluß der Versammlung ritt Raid Achmed b. Saleb mit seinen Stammesgenossen weg und nahm auch den Stier mit, den man uns in Tanghilaft geschenkt hatte.

### Entschluß zur Umkehr nach Cap Jubh.

Der Verlauf der letzten Tage hatte uns mit mehr als wünschenswerter Klarheit gezeigt, wie wenig wir auf die Unterstützung von irgendwelcher Seite zu rechnen hatten, wenn das U.-Boot nicht kam. Diese Hoffnung hatte ich aufgegeben, da die Del-, Wasser- und Lebensmittelvorräte, über die das Boot verfügte, sehr beschränkte waren, und fast drei Wochen verstrichen waren, ohne daß wir etwas von ihm gehört hatten. Auf ein anderes U.-Boot war — wenn überhaupt — nicht vor Frühjahr zu rechnen. Andererseits war ich mir keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß französischerseits eine Aktion unternommen werden würde, um den politischen Eindruck zu vernichten, den unsere Landung bei den ferner wohnenden Eingeborenen machen mußte, die die Einzelheiten nicht kannten und insbesondere nicht wußten, daß wir mit leeren Händen gekommen waren. Der Kommandant der französischen Truppenabteilung im Süden, der Subdivision von Marafesch, General de Lamothe, war 1911/12 Chef des Bureaus des Renseignements in Fes, und Major de Mas Patrie in Agadir früher Chef des Bureau des Renseignements extra-urbain ebenda gewesen. Sie mochten sich erinnern, daß ich 1912 in Fes bei der Soldatenrevolte das gefährdete deutsche Konsulat durch befreundete Eingeborene beschützen lassen konnte, da französische Truppen dafür nicht verfügbar waren. Es war nicht anzunehmen, daß man mir im Sus die Zeit lassen würde, um ohne Waffen gefährlich zu werden. Ich rechnete — von der reichlichen Anwendung von Geld abgesehen — mit einem Landungsversuche am Asaka oder mit einem Vorgehen von Sizinid aus. Am nächsten lag die Annahme, man werde uns durch Mannschaften der Division Navale am Asaka kurzerhand aufheben lassen, und ich wundere mich heute noch, daß es nicht geschah. Möglich, daß man die Schwierigkeiten einer Landung überschätzte oder unsere prekäre Lage nicht kannte oder die französischen Marine-soldaten einem immerhin möglichen Risiko nicht aussetzen wollte, wo ein Vorgehen des bisher stets glücklichen Haida von Sizinid aus mit eingeborenen Kontingenten einen zwar langsameren aber sicheren Erfolg versprach. Jedenfalls war in keinen von beiden Fällen anzunehmen, daß die Eingeborenen, denen wir nichts als Haida und die Franzosen ins Land gebracht hatten, uns verteidigen oder sich für uns opfern würden, wenn unsere Auslieferung mit den Waffen in der Hand und mit Geldgeschenken verlangt werden würde. Gewiß würden wir in Händen Hibas ein wertvolles Objekt für Verhandlungen mit den Franzosen gewesen sein. Unsere Auslieferung hätte den Eingeborenen vielleicht die französischen Repressalien erspart, denen sie infolge der anscheinenden Begünstigung unseres Entweichens ausgesetzt waren. Aber bei aller Sympathie für die Araber: Ich hatte nicht

das Verlangen, meine im „*prison militaire*“ gemachten Erfahrungen zu erneuern.

Es kam also darauf an, uns in Sicherheit zu bringen, ohne den Eindruck, den unsere Landung gemacht hatte, zu zerstören. So wenig ich Hairi darin Anrecht geben konnte, daß jeder Tag, den wir noch blieben, unsere Lage verschlimmern würde, so hätte doch ein vorzeitiger Ausbruch den Anschein der Flucht erweckt. Aus diesem Grund wartete ich noch den Eingang einer Antwort Sibas ab und versuchte inzwischen, seine Chalifen, Raid Mohammed und wer sonst noch in Betracht kam, von der Nutzlosigkeit eines weiteren Aufenthaltes am Asaka und der Notwendigkeit eines Ritts nach dem Süden event. bis Cap Suby zu überzeugen.

### **Begrüßungsschreiben Sibas.**

Merebbi Rebbo kam im Lauf des Vormittags an, begleitet von dem Silmid Mbarek, den ich kurz darauf im Zelte des Raid Mohammed traf. Der Raid teilte mir den Inhalt eines Schreibens des Feqehs Mohammed b. Abdelaziz mit, das Mbarek überbracht hatte, und sagte mir, für uns sei ein Begrüßungsschreiben Sibas eingegangen. Das Begrüßungsschreiben wurde uns dann von Merebbi Rebbo in seinem Zelte in Gegenwart Schez Qualis und Mohammed Fadls übergeben. Ich öffnete den Brief, küßte das Sultansiegel auf dem Schreiben, das nach Umlauf bei den Anwesenden von Mohammed Fadl verlesen wurde. Es lautet in der Uebersetzung:

#### **„Sultansiegel Sibas.**

An den Vertrauensmann und Vertreter der deutschen Regierung, der größten unter den europäischen Mächten, und an den Vertreter der türkischen Regierung, der größten unter den islamischen Mächten, die beide in Asaka weilen:

Nach den gebührenden Begrüßungsworten: Wir haben von Ihrem Aufenthalte in unserem scherifischen Reiche Nachricht bekommen. Das ganze Land ist über Euer Kommen von Freude erfüllt und heißt Euch und den, von dem Ihr gekommen seid, herzlich willkommen. Möge Euer Aufenthalt glücklich, sicher, gesegnet sein. Unsere Feinde sind in Schrecken geraten. Nicht möge Euch verwirren und Euren Sinn befangen machen, was Ihr von Mühsalen angetroffen habt. Denn die Beschwerden am Anfang einer Sache lassen auf einen guten Erfolg schließen. Ihr werdet diesen mit Allahs Hilfe erreichen; mit dessen Hilfe werden auch die übrigen Feinde überwunden werden. Die sonstigen Angelegenheiten, insbesondere die geheim zu haltenden Dinge und, wie man die Feinde besiegt, werden mit Allahs Hilfe bei der Audienz besprochen werden. Möge Allah die Sache so wenden, wie wir es wünschen. Er gewährt den Bitten Gehör, Schlußgruß. 2. Safar 1335.“ (28. 11. 16.)

Ich bat Merebbi Rebbo, M. Siba unseren Dank zu übermitteln und überreichte ihm einen Stern zum Medjidija 1. Klasse mit dem Bemerkten, daß ich dazu früher leider keine Gelegenheit gehabt hätte.

### Nachricht vom U.=Boot.

Beim Verlassen des Zelttes erfuhr ich, ein Bote Schem Mohammed Laghdafs habe aus Schenagla Hairis Degen und Nachrichten über das U. = Boot mitgebracht. Der Mann, ein Schingeti aus dem Süden, namens Ali b. Abdallah, kam später mit dem Degen in unser Zelt. Meine Frage nach dem Verbleib der übrigen Waffen konnte oder wollte er nicht beantworten. Dagegen erzählte er von einem neuen Landungsversuche des U.=Bootes am W. Dra und dessen Tätigkeit bei Cap Jubj. Seine Angaben ließen nicht erkennen, ob er das U.=Boot selbst gesehen oder nur davon gehört hatte. Ebenso wenig war eine einigermaßen sichere zeitliche Bestimmung der Beobachtung möglich. Bezüglich des Landungsversuchs berichtete er, das U.=Boot habe ein Boot ausgesetzt. Dieses sei beladen und von zwei Matrosen bemannt gewesen, die dann zu rudern angefangen hätten. Plötzlich seien sie zum U.=Boot zurückgekehrt, hätten das Boot im Stich gelassen, und das U.=Boot wäre getaucht, ohne daß sie es wieder gesehen hätten. So wenig wir an die Botschaft glaubten, so sehr gaben wir uns den Anschein, es zu tun. Als mich Schem Quali und Raid Mohammed um meine Ansicht fragten, bezeichnete ich es als durchaus möglich, daß das U.=Boot bei den schlechten Landungsverhältnissen im Norden einen günstigeren Landungsplatz im Süden gesucht habe. Traf die Nachricht zu, so war das U.=Boot vor Cap Jubj vermutlich mit demjenigen identisch, das etwa zu derselben Zeit wie wir von Helgoland, von Cattaro abgefahren war, um den feindlichen Handel im Atlantischen Ozean zu stören.

### Vorbereitung zum Aufbruch.

Am Morgen des 3. fertigte ich einen Raqqas nach Tarfaia ab mit der zur Mitteilung an Schem Quali bestimmten Weisung, mir sofort Nachricht zu schicken, wenn er etwas vom U.=Boot hörte.

Auf Raid Mohammeds Rat setzte ich dann an Hibas Bruder und Chalifa Schem Nama ein Schreiben auf, in dem ich ihn zur glücklichen Beilegung des Zwists zwischen Raid Bu Saam und Raid Madani und zu seiner erfolgreichen Wacht in den Bergpässen südöstlich von Tiznid beglückwünschte und ihm als bescheidenen Anfang unserer Freundschaft die Uebersendung eines Geldgesenks, eines Sterns zum Medjidije I. Kl. und einer goldenen Uhr ankündigte. Dem Feqeh Hibas schrieb ich gleichfalls einige freundliche Worte unter Beifügung von Geschenken. Verschiedene Personen im Lager erhielten ebenfalls Geschenke. Die letzten Halsorden, die ich hatte, gab ich dem Raid Mohammed für den Buderara-Raid Hamad b. Masil und den Scherifen S. Mohammed Tunsji Auni, sowie für einige angesehenere franzosenfreundliche Persönlichkeiten: Ali b. Mohammed u. Haschem von Tazerwalt, den Rehamna Raid Ajadi und den Raid Ajad Djerari.

Mein geplanter Ritt nach dem Süden fand schließlich die Billigung des Raid Mohammed, der mir seine Begleitung zusagte.

Doch fand mein Plan bei Merebbi Rebbbo zunächst heftigen Widerspruch. Sein Hauptargument war der ungünstige Eindruck, den unser Weggang bei den Stämmen hervorrufen würde. Ich wies demgegenüber auf den noch ungünstigeren Eindruck hin, den das Ausbleiben des U.=Boots machen müßte. Es sei unsere Pflicht festzustellen, ob die Meldung, das U.=Boot sei bei Cap Jubh, zutreffe, damit ich andernfalls entweder nach Berlin oder an das U.=Boot wegen dessen umgehender Herbeisendung telegraphieren könne. Ueber die Einzelheiten könne ich ihm jetzt nichts sagen, da ich eine nochmalige Verzögerung der Landung durch vorzeitiges Bekanntwerden dieser Absicht bei den Franzosen vermeiden wolle. Meine Darlegungen schienen nicht ganz vergeblich gewesen zu sein. Merebbi Rebbbo schlug zwar zunächst vor, erst den Eingang des Boten abzuwarten, den ich am Morgen abgesandt hatte. Aber er bestand nicht weiter darauf, als ich ihm sagte, der Bote könne, wenn das U.=Boot da sei, sich nicht mit ihm verständigen, noch, wenn es nicht da sei, die telegraphische Verbindung von Cap Jubh aus herstellen, was möglichst umgehend geschehen müßte. Bedenklicher war dagegen sein zweiter Vorschlag, ich solle zurückbleiben, während sich Hairi Bey und Fruehbeiß nach Cap Jubh begäben. Ich protestierte zunächst gegen das Mißtrauen, das darin lag. Wenn er uns als seine Gefangenen betrachtete, dann könne er mit uns machen, was er wolle. Jedenfalls sei es wirkungsvoller, wenn sowohl der deutsche wie der türkische Vertreter wegen Herbeischaffung des U.=Bootes bei seiner Regierung vorstellig würden, als wenn nur einer allein dies täte. Schließlich fragte ich ihn, was ich hier sollte, unterwegs könne ich Mißverständnisse infolge Hairi Beys mangelnder Kenntniss des Dialekts und der Landesverhältnisse verhüten und in Cap Jubh mit den Spaniern verhandeln, deren Sprache Hairi ebenfalls nicht kenne. Seine Erwiderung, mein Verbleiben im Lande sei sehr nützlich, veranlaßte mich zu der Frage, warum er sich dann in der Oeffentlichkeit so auffällig von uns zurückhielte. Ich hatte kein Interesse daran, die Sache auf die Spitze zu treiben, und bat ihn daher, ohne eine Antwort abzuwarten, die nötigen Tiere für den Ritt nach Cap Jubh zu besorgen, wenn er kein besseres Mittel, das U.=Boot herbeizuschaffen, wisse. Die Haltung Merebbi Rebbbos legte mir die Notwendigkeit nahe, mich zunächst des Mannes zu versichern, ohne dessen Unterstützung wir niemals nach dem Süden gelangt wären. Schech Mohammed bel Mochtar war der einzige, von dem ich einen sichtlichen Einfluß nicht nur auf seine Stammesgenossen gesehen hatte. Seitdem ich die Ansprüche seiner Leute befriedigt hatte, war sein Benehmen fast freundschaftlich geworden, sodaß ich mich trotz meines Mißtrauens mit ihm einließ. Ich traf ihn vor seinem Zelte, das er wie wir auf das rechte Ufer des Flusses verlegt hatte. Nach einigen Nebenfragen brachte ich das Gespräch schließlich auf das U.=Boot, das bei Cap Jubh sein sollte, und fragte ihn, ob er uns gegen gute Belohnung nach dem Süden begleiten und unterwegs Landungsstellen zeigen wolle, wo die Löscher der Ladung vorgenommen werden könne. Er

erklärte sich bereit. Ich bat ihn, sich mit Merebbi Rebbo und Schech Quali ins Einbernehmen zu setzen.

Die Besprechungen wegen des Aufbruchs wurden mit Merebbi Rebbo und Schech Quali am 4. fortgesetzt und hatten schließlich das Endergebnis, daß uns die Besorgung der erforderlichen Tiere zugesagt wurde. Im Laufe des Nachmittags überbrachte uns Hibas Meschauri mit einigen Selamid einen Teil der Hediya, bestehend aus 2 Säcken Datteln, einen Säckchen Mandeln und Rosinen und 2 Decken. Der Hauptteil der Hediya — 2 Pferde mit Sätteln und Zaumzeug — sollte am folgenden Tag mit dem Wezir Mohammed Yera Sbai eintreffen. Wir hätten Hiba gern unnötige Ausgaben erspart und die Annahme der Geschenke abgelehnt, die er erst von seinem Schwager Abderrahman auf Kredit erhalten hatte. Aber eine solche Ablehnung war Mißverständnissen ausgesetzt und hätte Hiba schwerlich wieder in den Besitz der Sachen gesetzt.

Merebbi Rebbo kam am folgenden Morgen mit Mohammed Yera zum Asaka, dessen Diener die für uns bestimmten Pferde brachte. Im Zelte des Chalifa wurden uns die beiden von Yera überbrachten Schreiben vorgelesen und übergeben. Sie lauteten in der Uebersetzung:

1) Eingang wie oben Seite 00. „Zu Ihrer gefälligen Kenntniss, daß durch Vermittelung unseres Bruders, des Schech Merebbi Rebbo das Schreiben des mächtigen Kaisers, des gewaltigen Herrschers, des Kaiser Wilhelm an uns gelangt ist. In unserem Besitz ist kein kostbarereres Geschenk als dieses. Jener Tag war bei uns ein Tag des Festes und der Freude. Für uns gibt es keine bessere Freude als die Freude darüber. Mit der Antwort haben wir auf Eure Ankunft gewartet, da in dem Schreiben erwähnt ist, daß Ihr mit uns wegen aller Dinge mündliche Rücksprache nehmen würdet. Wenn Ihr vorher eine Antwort haben wollt, so laßt uns das schnell wissen. Sie wird Euch sofort zugehen. Der Ueberbringer wird Euch und dem Chalifa mündlich mitteilen, was wir ihm anvertraut haben. Beginnt sofort mit der Ausladung der Sachen, mit denen Ihr hierhergekommen seid, wenn die Gelegenheit günstig ist. In dauernder Freundschaft am 6. Safar 1335.“ (2. 12. 1916.) und 2) Kleines Siegel Hibas.

Eingang wie oben. „Nach der gebührenden Begrüßung. Wir haben Euch den Wezir Mi. Mohammed Yera mit zwei Reitpferden und Sattelzeug geschickt, um unseren Bruder, den Schech Merebbi Rebbo in Eurer Angelegenheit zu unterstützen. Lob sei Allah, daß Ihr gekommen seid, willkommen Euch und dem, von dem Ihr gekommen seid. Freundschaftlichen Gruß am 5. Safar 1335.

Kaid Mohammed Yera war kein Deutschenfreund. Er verhandelte durch seinen Schwiegervater mit Abdelmalek Metuggi und den Franzosen wegen Gewährung des Aman und tat, was er konnte, um die Schwierigkeiten unserer Abreise zu vergrößern.

Unser Aufbruch verzögerte sich am 7. bis gegen 10 Uhr vorm. Endlich ritten wir ab, begleitet von Schech Quali und einigen Anderen. Am Morgen des 8. stieß unser Weiterritt von Amm Afdir in Mits Sad auf ähnliche Schwierigkeiten, wie am 7. Diesmal

mußten wir erst an dem Mittagsmahl des Duar teilnehmen, das nicht fertig werden konnte. Gegen 1 Uhr nachmittags brachen wir endlich auf. Unterwegs begegneten uns verschiedentlich Trupps von Kamelen mit Getreide sowie Schaf- und Ziegenherden. Raid Yira, der einsehen mochte, daß wir ihm bei fortgesetzt unfreundlicher Haltung gutwillig nichts geben würden, machte Annäherungsversuche und erzählte von dem Reichtum des Landes an Minen, den Vorteilen der Eröffnung eines Hafens, von den Schwierigkeiten Hibas und seiner Anhänger insolge Geld- und Waffenmangels und der durch unsere Ankunft verschärften Spannung mit Haida, der den mit den Hibafreundlichen Stämmen bestehenden Friedenszustand zu brechen drohe. Am Spätnachmittag erreichten wir den Unterlauf des W. Bu Isafen, wo die Tiere an einer jumpfigen Wasserstelle getränkt wurden. Ich ritt mit Hairi und Scheck Mohammed auf dessen Vorschlag in westlicher Richtung weiter, um noch den Strand von Beda zu besuchen, während die Karawane ihren Marsch in südlicher Richtung auf Agschgal fortsetzte. Da es indes schnell dunkelte, bogen wir nach Süden ab, ritten in dem viel gewundenen Flußtal, aus dessen Seitentälern uns das Gebell der Schakale entgegenklang, aufwärts und gelangten bei Einbruch der Nacht nach dem großenteils verlassenen Agschgal, wo nach einiger Zeit auch die Karawane eintraf. In der Nacht und am Morgen des 9. fiel reichlicher Regen, gegen den unser altersschwaches Zelt nur mangelhaften Schutz gewährte. Scheck Quali und Scheck Mohammed zeigten zur Fortsetzung des Ritts wenig Lust und schützten dringende Geschäfte in einem benachbarten Duar vor. Indes ließ sich Scheck Mohammed durch ein Geldgeschenk zum Weiterritt bestimmen. Wir ritten mit ihm und Raid Yira nach dem Strande von Beda, während Fruehbeiß mit der Karawane den direkten Weg nach Adm einschlug. Durch hohe Dünen gelblichweißen Sandes gelangten wir zum Strand. Das Meer war auffällig ruhig. Die sonst übliche starke Küstenbrandung bestand nicht. Scheck Mohammed berichtete von gelegentlichen Landungen kanarischer Fischer, und Raid Yira erzählte von der Existenz eines Hafens, der zur Zeit von Sultan Mohammed hier bestanden haben soll. Wir ritten die ausgedehnte Blaha entlang, bogen dann nach Ost Südost ab und gelangten am frühen Nachmittag nach Adm, wo sich nach einiger Zeit auch die Karawane einfand. Das Duar schien sehr arm. Erst spät nachts erhielten wir den uns aus dem Schenagla-Duar wohlbekannten Gerstenkuskus. Besonders fühlbar war für uns der Mangel an Trinkwasser. Unser Vorrat vom W. Asaka war am Morgen zu Ende gegangen. Nachdem Scheck Quali, Merebbi Rebbo und einige Schecks aus Aits bu Amran zu uns gestoßen, brachen wir am 10. bereits um 7 Uhr morgens auf. Gegen 9 Uhr gelangten wir in die Fluglandzone vor dem W. Auriura. Scheck Quali führte uns im Flußtal zu einer gemauerten Zisterne, die zur Aufbewahrung und Sammlung seiner ephemeren Wasser dient und aus besseren Tagen stammte. Nachdem wir die Tiere getränkt, abgekocht und die Schläuche gefüllt hatten, ritten wir gegen 1 Uhr weiter und

schlugen bei Sonnenuntergang etwa 3 km vom Schenagla-Duar entfernt unser Lager auf. Nach etwa dreistündigem Ritt erreichten wir am Morgen des 11. den W. Dra, den wir in einer Furt etwa 10 km von der Mündung entfernt überschritten. Zahlreichen Kamelspuren folgend, gelangten wir in das Seitental des Afendol er = Remla etwas unterhalb der Furt, wo wir unser Lager aufschlugen. Das Flußwasser war nicht als Trinkwasser zu verwenden, da es viele Kilometer landeinwärts salzig ist; aber etwas oberhalb unseres Lagerplatzes befand sich eine Quelle, die bei Ebbe Trinkwasser liefert.

Im Laufe des Nachmittags setzte ich ein Schreiben an Mi. Hiba auf, in dem ich den Empfang seiner Briefe bestätigte, ihm für seine liebenswürdigen Willkommensgrüße und die Hedija unseren tiefgefühlten Dank aussprach und unseren Besuch in Aussicht stellte, nachdem es uns gelungen sei, das U.-Boot herbeizuschaffen und das versprochene Geld und Kriegsmaterial zu landen. Zu diesem Zweck müßten wir nach Cap Jubh, eventuell nach den Kanarischen Inseln reisen. Das Schreiben fand die Billigung Merebbi Rebbo, dem ich es zur Einsicht gab, und der mir nach Empfang eines Geldgeschenks seine Unterstützung zwecks Beschleunigung unserer Reise und Verminderung der Zahl unserer Begleiter zusagte. Der Weiterritt durch die trostlose kaum je von Europäern durchzogene Einöde vom W. Dra bis Cap Jubh (etwa 300 km) vollzog sich, von den zu dieser Jahreszeit üblichen Sandstürmen abgesehen, ohne Zwischenfall.

### Das U.-Boot bei Cap Jubh.

Merebbi Rebbo gab mir gegenüber seine bisherige Zurückhaltung auf, als wir am 15. gegen 1 Uhr morgens in der Nähe des W. Udi Umma Fatma auf zwei Booten des Scheich Mohammed Raghdaf in Tarfaia mit Briefen an Mi. Hiba und Nachrichten vom U.-Boot stießen. Der eine von ihnen übergab mir einen im Auftrage Niehals geschriebenen Zettel, der wie folgt lautet: „Lob sei Allah allein! Allah segne den, nach dem es keinen Propheten gibt!“

Was das weitere betrifft, R. läßt Dich grüßen und Dir sagen, daß er wohlbehalten angekommen ist und die Ankunft des Dampfers erwartet. Seitdem er Dich verlassen hat, hat er nur erfahren, daß das U.-Boot bei den Kanarischen Inseln ist. Bei Tag taucht es, und bei Nacht fährt es nach der Stadt und erledigt sein Geschäft. Das U.-Boot hat zwei portugiesische Dampfer versenkt. 16. Casar 1335 (12. 12. 1916).“

Die Zweifel an der Zuverlässigkeit meiner Erklärung waren behoben, und allgemein hoffte man, bald mit dem U.-Boot zusammenzutreffen. Daß ich über Landungsort und -zeit Stillschweigen beobachtete, verstand man nach dem Vorfall am Asaka; auch Merebbi Rebbo leuchtete die Zweckmäßigkeit meines Verfahrens ein.

### Nach Cap Jubh.

Bevor wir von W. Metigi — südwestlich der Puerto Gansado (arab. Erdjila) — ausbrachen, hatte ich noch längere Auseinander-

setzungen mit meinen arabischen Begleitern, die wieder mißtrauisch geworden waren. Mit vieler Mühe setzte ich ihnen gegenüber meinen Willen durch. Merebbi Rebbbo sollte am W. Metigi bleiben und nach Cap Jubh erst kommen, wenn ich ihn dazu aufforderte, während ich mich am 18. mit Hairi und Fruehbeiß dahin begeben wollte.

Nach 7stündigem Ritt erreichten wir Cap Jubh gegen Mittag. Wir stiegen vor dem Zelt von Schech Mohammed Laghdaf ab, der in seiner Abwesenheit durch Mohammed Lamin vertreten wurde. Ich ritt nach der etwa 1 km entfernten Faktorei weiter, die der kleinen spanischen Garnison als Kaserne dient, um für den Kommandanten ein Schreiben abzugeben, in dem ich unsere Ankunft anzeigte und unter Hinweis darauf, daß wir keine Waffen bei uns hätten und keine feindlichen Handlungen gegen Spanien begangen hätten, um Gewährung der spanischen Gastfreundschaft bat. Oberstleutnant Benz holte uns bald darauf persönlich in dem Zelte ab und gab uns Quartier in der Kaserne, in die auch unser am Spätnachmittag ankommendes Gepäck gebracht wurde. Raid Mohammed besuchte uns am 19. und überbrachte mir ein Schreiben des Führers der Kameltreiber, das wie folgt lautet: „An den deutschen Vertreter. Allah möge Dein Leben verlängern und Dein Vermögen groß machen. Gruß dem, der der rechten Leitung folgt und nicht den Weg des Verderbens wandelt: Wisse. Wir sind hiergeblieben. Der Chalifa hat uns gesagt, Du würdest uns die Kamelmiete bezahlen, die 240 Duro beträgt. Vorher hast Du uns 120 Duro gegeben. Die Hälfte des Geldes steht noch aus. Bitte schicke uns den Rest des Geldes oder sage uns, was wir tun sollen und schicke uns ein Schriftstück von Dir mit der Angabe, was geschehen soll. Gruß der Kamelbesitzer Ma = ul = Minin bel = Mochtar.“ Ich gab ihm die rückständigen 80 Duro für die Kamelmiete und versprach ihm auch die Ausstellung eines Dankschreibens für sein Verhalten uns gegenüber. Oberstleutnant Benz, der während des Besuches des Raids auf der Galerie auf und ab gelaufen war, erzählte mir nach seinem Weggang von den ihm hinterbrachten Redereien der Araber über die bevorstehende Landung des am Strande kreuzenden U.= Bootes in Cap Jubh und ersuchte mich, meine Verhandlungen mit den Arabern zu unterlassen. Ich benutzte dies als willkommenen Vorwand, um einem Boten, der mir im Laufe des Nachmittags ein Schreiben von Merebbi Rebbbo überbrachte, als mündliche Antwort an den Chalifen aufzutragen, ich hätte ihm und seinen Begleitern nicht deshalb von der bevorstehenden Landung des U.= Bootes erzählt, damit sie spanischen Agenten gegenüber davon schwägen. Wenn das U.= Boot infolge ihrer Klatschereien nicht landen könne, hätten sie es sich selbst zuzuschreiben. Ich würde sehen, was ich in ihrem Interesse noch tun könnte. Merebbi Rebbbos Brief lautet wie folgt: „Lob sei Allah allein! Allah segne den, nach dem es keinen Propheten mehr gibt.“

S. H. dem Vertrauensmann der mächtigen deutschen Regierung, dem verständigen Vermittler, Dr. Proebster. Nicht möge aufhören die lebhafteste Erkundigung nach Dir und allen Deinen Verhältnissen

in der Hoffnung, daß es Dir gut geht. Schreibe uns, welche Nachricht Du bekommen hast. Allah möge sie zu einer guten machen! Und wie die Sache steht, ob sie schnell geht oder sich verzögert, ob wir uns treffen können, oder ob ich weiter hier bleiben soll. Sofortige Antwort! Mag es nun zu viel oder zu wenig sein, betr. was drinnen und draußen los ist. Möge es Dir immer gut gehen. Am 24. Safar 1335. (19. 12. 1912.)  
Merebbi Rebbo.

Parbi nächtigte im Zelt Mohammed Laghdafs und kam bloß tagsüber gelegentlich in die Kaserne. Ich hatte kein Interesse mehr an ihm, noch weniger daran, daß er mit uns nach Las Palmas transportiert würde. Aber Oberstleutnant Benz bestand darauf und ließ ihn am 23. trotz seines Sträubens mit Gewalt an Bord der „Laha“ bringen.

So endete das so hoffnungsfroh begonnene Unternehmen, in Süd-Marokko französische Streitkräfte zu binden, mit der Internierung der drei Expeditionsmitglieder in Spanien.

Welche Wirkung und Maßnahmen dieser mißglückte, ohne militärische Machtmittel unternommene Landungsversuch bei dem französischen Oberkommando in Marokko ausgelöst hat, zeigt folgender Tagesbefehl, der in Afrique Francaise 1917, Seite 287 wiedergegeben worden ist und in der Uebersetzung folgendermaßen lautet:

## Ordre général Nr. 50.

Ende 1916 setzte die Landung deutscher Agenten an der Südküste, die Hiba Geld und Kriegsgerät brachten, diesen in den Stand, beträchtliche Streitkräfte zusammenzubringen, um die mahdistische Bewegung wieder aufzunehmen, die 1912 beinahe gelungen wäre.

Zur Abwehr dieser schweren Gefahr wurde ein erster Schutzwall aus ausschließlich eingeborenen Elementen gebildet, die unter dem Befehl des Pascha von Tarudant, Haida und Muis gestellt wurden.

Diese Anordnung hatte schon befriedigende Ergebnisse, als der Fall Haida und Muis' alles in Frage stellte und wir uns vor einer verschlimmerten Lage sahen.

Das Eingreifen der Truppen wurde dringend nötig.

Die bewegliche Kolonne von Marakesch wird unter dem Befehl des Generals de Lamothé am 4. Februar 1917 in Marsch gesetzt. Er übersteigt zum ersten Mal den hohen Atlas, dringt bis 500 km von Marakesch in einem rauhen, schwierigen und bisweilen unbekanntem Gelände vor. Am 16. Februar kommt er nach Sizin. Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen, die zur Gewinnung eines Ueberblicks notwendig sind, führt er am 24. März einen Schlag gegen Adjan, wo sich die auf 10 000 Flinten geschätzten Horden der Mahdisten versammelt haben. Er schlägt sie nach einem mühsamen und mörderischen Kampfe.

Die Stämme des Anti-Atlas haben sich inzwischen dem Rufe Sibas Folge leistend in Südwesten versammelt und bedrohen Sizin.